

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandene Simplicissimus, Dessen Abentheurlicher und mit Allerhand seltsamen Begebenheiten angefüllter Lebens-Wandel ...

in dreyen Theilen

Des aus dem Grab der Vergessenheit wieder erstandenen Simplicissimi...
Staats-Kram ...

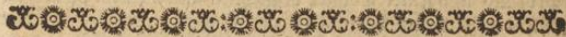
Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Nürnberg, 1699

Der neundte Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-130733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-130733)

ziehung/ und entschuldigte sich/ daß er Krafft seines Herrn Vattern letztern Willens vor dißmahl seiner Schuldigkeit nach nicht gehorhamen dörrfte/ sondern das was ihm anbefohlen worden/ künnd verrichten müste/ bis er von Proximo völlige Vergebung erlangte. Proximus antwortet/ alles was ich vergeben kan/ und so fern anders einige Vergebung vomnöthen/ das sey euch und euren Herren Vattern verziehen und vergeben; und wann einig Verbrechen vorgeloffen wäre/ welches mit eurer Niederknien oder andern Bußwerken ausgesöhnet werden sollen/ so sey euch dasselbe gleichfals nachgelassen und geschenkt; hube demnach den Jüngling selbstn auff/ tröstet ihn über seines Herrn Vattern seel: Tod/ und liesse ihn als einen nahen Verwandten an die Taffel setzen; da er zwar weder essen noch trincken wolte/ bis er die ihne von seinem verstorbenen Herren Vattern anbefohlene Communion abgelegt.



Der neunndte Theil.

Das I. Capitel.

Rede Elenchi/ des Drontái Sohn/ an Proximum/ worinnen er denselben wegen dessen/ was wischen Drontáo und ihme/ wegen seines Guts vorgegangen/ umb Verzeihung bittet.

Elenchus (zwar wird er auch Elogius genennet) hiesse der gedachte adeliche Jüngling und Sohn Drontái/ welcher auff empfangene Erlaubniß also zu reden anfieng: Mein Herr Vatter/ sagte er/ genosse die beyde Rittergüter am Fluß Albica (berenthus er von Proximo an sich gezogen: und das ander vom Modestio Admediations: Weis angenommen hatte) gar nicht lang/ als er anfieng kein fröliche: keine gesunde: und keine glückselige Stunde mehr darauf zu haben! niemand wuste/ was ihm anlag! was ihn plagt und ausmergette/ und kein Medieus konte die Art und Ursach seiner Krankheit ergründen und ausführen/ und darenthalben auch kein Mittel darvor finden; das triebe er so lang/ bis er empfand/ daß ihm die Parca den Lebens: Faden abzuschneiden beschloss; derowegen gieng er in sich selbstn/ und durchsuchte alle innerste Winckel seines Gewissens/ um sich vor seinem Abschied aus dieser Welt desto besser mit GOTT zu versöhnen/ damit er nicht aus der ewigen verstorben würde: er bezeigte sich oft so ängstig und besürzt/ daß ich/ und jeder man/ der um ihn war/ vielmal vermeinten/ er hätte allbereit den Gebrauch seiner

Proxi
Beru
angew
ung und
schreck
einbrach
wird auf
Gewissen
liesse ihm
mit Begeg
ne Sünd
lichen Zü
das er nich
ter Mensch
alten aus
wollen er
mich in G
mir sagte
Vatters!
thum/ und
alket verke
lassen/ da
Ennen jug
nes Vatter
durch Will
und verbor
Was/ auf
gibt mir
führen/ de
solen.
Ich kan
imogel/ al
alter verge
nen. Mit
und ich de
sabe/ wel
jezt kein si
ausmüßte
vorwegen
oder nicht
Verlassen
dem Sav
Jüngling
mein unwe

Vernunft verlohren; einmals als ich alleinig bey ihm war/ ihm aufzuwarten/ richter er sich in solcher seiner Gewissens-Ansehung und Gemüths-Bewirrung ohnversehens im Bett auf und schriehe; Ach seeliger Modeste! ach edler Proxime! ich hingegen erschrack/ und sprach ihm nach meinen Vermögen zu/ hörte auch nicht auf/ ihn zu vermahnen/ seinem Herzen zuräumen/ und sein Gewissen zu erleichtern/ bis er sich entschlosse zubeichten. Ich liesse ihm alsobalden einen berühmten Beichtvatter holen/deme er mit Bezeugung herkömmlicher Reu und eines grossen Leidwesens seine Sünde und Unlügen bekennete/ worauf er mit einer ungläublichen Zufriedenheit und gefassten Trost sich so weit veränderte/ daß er nicht mehr der vortige Drontaus; sondern ganz ein anderer Mensch zu seyn schiene; die Früchte solcher geistlichen Arzney eilten auch sradts zum Zweck ihrer reiffen Vollkommenheit; allermassen er in ungewöhnlicher Demuth/ und fertig zu gehorsamen/ mich in Gegenwart des Geistlichen vor sich kommen liesse/ und zu mir sagte: lieber Sohn eines zwar getreuen: aber unglückseligen Vatters! mein hohe Geburt: mein ehemals besessene große Reichthum/ und mein vornehmer Stand haben mich auf der Welt Eitelkeit verkehret/ hernach aber betrogen/ als sie mich alle drey verlassen/ da ich ihrer durch der Saracenen feindlichen Einfall in Syrien zugleich beraubt wurde. Mein Sohn! verwillige deines Vatters Sünde büßten zu helfen/ der sich bemühet/ dich durch Missethat in Hochheit zu erhalten: ich sehe beydes die eitele und verdämlige Thorheit/ die ich begangen und Proximi heil. Weg/ auf welchem er zur Seligkeit wandelt. Solche Erkandnus gibt mir die Heimführung Gottes an die Hand/ und dir will gebehren/ den Erfahrenen zu glauben/ und deines Vatters Rath zu folgen.

Ich kam von Antiochia mit schlechten Mitteln nach Constantinopel/ also ich suchte/ mich wiederum groß und reich zu machen/ aber vergeblich/ dann es wolte sich hier zu keine Gelegenheit ereignen. Als aber mein seel. Vetter Modestus diese Welt aesegete/ und ich dessen Sohns Proximi Jugend und gütiges Gemüth sahe/ welches der Reichthumber wenig achtete/ gedachte ich/ jetzt hätt sich eine Weid eröffnet/ auff deren ich mich wiederum ausmästen/ und mich aus meiner Armut erretten könte: Derwegen ergriff ich allerhand Bötel und Ränck/ Proximum/ oder vielmehr mich selbst/ im Besitz seines Vatters grossen Verlassenschaft zu behalten/ wie ich dann deswegen auch so gar dem Käyser beschwerlich wurde. Aber der allervortrefflichste Jungling traff vor / und sein heiligs Vorhaben überwande mein unrechtmässiges Beginnen/ er theilet sein Gut unter die

Arme/ und weil ich mich mit die Dörfftige zu rechnen und meinen Mangel aus Hoffart verbarg/ siehe! so gieng ich lár aus: er fertigt mein ungereimbtes Ansehen mit einem Bescheid ab / der mir zuwider war/ und dannenhero betrohete ich ihn mit einer Dacht/ die ihm auch nicht angenehm seyn sollte.

Darauff schreiet ich mich nicht/ auff den seeligen Modestium zu lügen/ber mich in der Warheit war/ und ohn allen Zweifel Gottes Angesicht anschauete. Ich brachte den gottseligen und edlen Profrimum umb alles dasjenige/ was ihm sein seel. Herr Vater besimbt hatte/ ehrlich daraus zu leben / und jetzt ihn hingegen an meiner Stell in die äußerste Armut/ so daß er/ wann der getreue junge Modestius sein Fremd nicht gewesen wäre/ und bey ihm nicht das beste gethan/ nothwendig hätte betteln: oder in einen Spittal erhalten werden müssen/ das er hiebevorn selbst gesüßter/ ich sahe die Schandligkeit meiner gottlosen Verfäherung nicht/ sondern lebe in Sicherheit/ bis jezunder/ da die gerechte Heimsuchung Gottes meinen Leib mit billicher Straffe überfällt/ und die Aufserwachung meines bösen Gewissens das Gemüt peinigt; da mich die Gedanken des Tods einmahl weis machen/ und mir die Wahrheit zuversetzen gibt/ wie weit ich in der Irr geloffen; da ich sehe/ daß der gottselige Profrimum auff seinem Weg gegen dem Himmel gehet/ der meinige aber/ den ich bis vor die Pforten des höllischen Reichens geführt/ dein ich auch ohne genugtame Satisfaction, die ich Profrimo zu leisten schuldig/ schwerlich werde entrinnen mögen.

Darumb mein Kind/ so bitte ich dich/ ich befehle dir/ wann ich anders dir noch zubefehlen/ mich nicht unwürdig gemacht hab/ ich ermahne dich/ ja ich beschwere dich/ daß du unverweilet hingehst/ und vor deinem Ohm Profrimo in meinem Namen und von meiner wegen auff die Knie niederfallest/ ihm meine Mißhandlung bekennest/ und ihn umb Gottes Güte willen um Verzeihung bittest/ auch nicht wieder auffstehst/ du habest dann solche vollkommenlich erlangt/ weil ich ihm aber den seithero entwandten Genuß nicht wiederumb vollkommenlich zu restituiren vermag/ wie ich billich thun sollte/ siehe! so liege ich hier/ und bin erbietig die verdiente Straff an meinem Leib auszustehen/ deren Execution ich auch den todten Körper unterworfen haben will/ so fern vielleicht die Seel bis dahin nicht warten wolte. Mein Sohn! ich habe umb deiner wegen viel gethan/ so ich nicht hätte thun sollen/ und derentwegen würde dir/ wiewol du unschuldig bist/ nicht ubel ansehen/ wann du dich hinwiederumb um meiner Seelen Heil willen Profrimo/ damit ihm desto besser Genugthuung geschehe/ zu einem leibigen Knecht und ewigen Diener unterwerffen würdest; im übrigen

gen lasse dir deines Vatters Exempel nimmermehr aus dem Gedächtnis kommen/ sondern befehle dich allwegen in einem solchen Stand zu leben / darinn du getrost zu sterben getraust.

Ich versprach darauff meinem Herren Vatter alles getreulich zu verrichten / was er mir anbefohlen/ liesse auch alsbald mein Pferd zu solchem Ende satteln; aber ich war kaum auffgesessen/ als mir wieder zuruck geruffen und gesagt wurde/ daß er allbereits in Beyseyn des Geßlichen verschieden. Ich liesse darauff die Leiche sehen und liegen/ und eilte hieher / vor seiner Begräbnis auszurichten/ was ich versprochen/ nimmehr eine gütige Vergeltung/ vor meinen Herren Vattern verhoffend/ vor die Ruch und Straff an dessen Körper büttend/ und mich in die Leibeigenschafft meines Herren Proximi unterthänigst unterwerffend.

Proximus sagte darauff: Es ist schon alles verziehen/ vergeben und vergessen/ ihr aber solt wann euch beliebt/ an statt eines Leibeignen mein Freund seyn / und wann ihr bey mir verbleiben wolt/ bis ich euch anderwärts werde versorgen können / werde ich euch nicht als einen Diener / sondern als meinen lieben Dheim tractirn. Diefem nach schickte er eplends Elenchi Diener wieder zurück/ mit Befehl/ die Leiche alsobalden Christlich bestatten und deren Seelen die gewöhnliche Membr nachhalten zu lassen.

Folgendts wurde das Hochzeitliche Mahl mit solchen Freunden eingenommen/ als die Traur wegen der Eudozia zuliese / man hatte sich nur über die vollkommene Tugenden Proximi/ und über die unvergleichliche Schönheit der Lymphida zu verwundern/ gleichwol aber betrachten auch etliche die wunderbare Vorsehung Gottes / und erwogen mit außerbaulichem Trost/ auff was Weis Modestus und Proximus/ beydes Vatter und Sohn/ in Armuth gerathen/ und dannoch wiederumben zu seiner bestimmten Zeit/ nach dem allein weisen Rathschlag und Willen des Allerhöchsten reich und groß worden wären.

Gleich wie nun/ wie gehöret/ die Traur dem Fürslichen Beylager (welches sonst an sich selbst ein Hochzeitliches Freuden-Fest seyn sollen) viel Freund entzoh und abschmüte/ die sonst vorgenommen und in das Werk gestellt wäre worden / also war es auch umb so viel weniger schreibwürdigs darvon zu melden/ auff daß es etliche den beyden Gepaarten vor ein gnt Dinen anslegten/ und alle künfftige Wohlfahrt daraus prophezehten/ daß Gott sie allem mitten in der Traur / und zwar eben/ als kurz zuvor ihrer keines sich des andern getrostten dürfften / mit einander erfreuet.

Das II. Capitel.

Proximus verreiset von Constantinopel / sein Fürstenthumb in Thessalien anzuretten / behält aber dasselbe nicht lang / sondern lässt sich mit seiner Lympida / und Modesto häußlich nieder.

Nach vier Wochen verblieb Proximus bey seinem Heren / und sich auff die Reise rüstete ; benebens aber auch nicht unterliesse dem Kaiser seinem allergnädigsten Herren / neben Dryologo zu bequemer Zeit gehorsambst auffzuwarten / derselbe verwunderte sich / umb willen er sich mit einer weit wolständigen Art zu schicken wußte / als andere / die gleichsamb von Jugend auff bey Hoff erzogen waren worden / er begunte ihn vor allen andern zu lieben / und liesse ihm unterschiedlichmahl die hohe Ehr widerfahren / neben andern vornehmen Fürsten an seiner Kaiserlichen Tafel zu speisen ; da er dann durch seine holbspielige Sitten und vernünftige Discursen dem Kaiser das Herze je länger je mehr einnahm / bis er zuletzt dessen vöilige Gnadhinweg kriegte.

Die / so ihm wegen seines unversehener großen Glücks neiden / waren gemeinlich diejenige samdt ihren Anhängern / so etwan der Lympida auch auffgewartet : und ihm ehmalen von ihrentwegen alles Übels gewünscht / durfften sich anjeko gegen ihm nicht blicken lassen / sondern sie mußten ihm vielmehr auch wider ihres Herzen Willen mit Ehrerbietung begegnen / deren aber / so ihm sein Glück gönneten / und sich wegen seiner zugestandenen Hochheit erfreuten / waren ohnzalbar viel ! nemlich alle diejenige / denen er vber sein seel. Herr Vatter jemahls Guts gethan / und dahero kamt / daß man damahls sonst von nichs / als von Proximo in der ganzen Stadt zu sagen wußte / was ihm aber weder mit Reid noch Günst : mit Haß oder Liebe nicht bengethan war / das urtheilte von seinen seltsamen und Verwunderungswürdigen Begebenheiten nach dem Maßstab rechter Vernunft / sie erkantden mit höchster Aufferbauung ihrer selbst den mitwirkende Hand ; und den Segen Gottes / der den Seinigen die Barmherzigkeit erweisen / auch in dieser Sterblichkeit zubegegnen pflegt ; dannhero wurden sie viel geneigt / und williger den Armen das Allmosen mitzutheilen / als sie etwan hiebevord gewesen waren / und die Arme empfiengen alsdann auch mehr / umb Proximi willen / von der Reichen Hände / als vor diesem ; ob gleich Proximus vor sich selbst nichts austheilte.

Proximi und Lymyida Liebes-Geschicht. 459

Als sich nun die Zeit seiner Abreis näherte/ wolte er sein Mit-
tergut am Fluß Athira/ welches ihme/ Kraft Drontai letzter
Anlass/ zustunde/ seinem Herzens-Freund Modesto zum Re-
compens seiner ihme bishero erwisenen beständigen Treu über-
geben; aber gleichwie die getreue Basilia hinter der Lymyida zu
Constantinopel nicht bleiben wolte/ also war Modesto ohnzüg-
lich/ seinen Proximum zu verlassen/ er wolte ihm tausendmahl
lieber dienen als den genannten ganzen Fluß Athira und dessen
Bewohner eigenthumblich beherrschen; derowegen wurden
selbige beyde Herrschafften Elencho/ Drontai hinterlassenen
Sohn/umb ein gewiß Stück Geld/ das er innerhalb etlichen bes-
stimmten Jahren Proximo und Modesto nachgehends bezahlte/ samt
dessen Pallast in Constantinopel eigenthumblich überlassen/ wor-
mit er dann demselbigen Jüngling unter die Arme griffte und ihm
dermassen wiederum aufhaffte/ daß er zu einer vornehmen und rei-
chen Heurath gelangte/ und nachgehends dermassen grünete/ daß
er seinen Voreltern/ die etwan zu Antiochia in höchster Herrlich-
keit gesessen/ zu Constantinopel wenig nachgab; solche Gutthat
war aber wegen seiner guten Eigenschaften (dann er eine gute
Frucht von einem zwar mürben Baum gewesen) nicht übel an
ihm angelegt/ ob gleich sein Vatter dieselbige umb Proximum
nicht verdienet. Dergestalt stiftet Proximus vor seinen Ab-
schied zu Constantinopel guts/ wo er konte/ also daß er dasel-
sten bey jedermänniglichen seinem Angedencken einen herrlichen
Ruhm und löblichen Nachklang hinterließ. Alles wünschte
ihm Glück und Heil/ langes Leben/ Gesundheit und alle selbst
desiderirende/ Wolfarth/ und jederman/ sonderlich das gemei-
ne Volk/ schätzte die Thessalische Unterthanen glückselig/ wel-
che dieser unvergleichliche Fürst regieren würde; solche ihre gute
Neigung bezeugten sie mit öffentlichen Zuruffen/ und machten des
guten Dings viel/ daß es endlich auch seines gleichen grossen/ in-
sonderheit aber dem Kayser selbstn heimlich mißfallen. Der-
selbe befahl/ Meyrologo bey seiner Abschieds- Audienz/ daß er
ihn mit 6. Cohorten Kriegs- Völckern aus seiner Legion in Thessa-
liam begleiten solte/ damit er desto ansehnlicher und sicherer in sein
anererbtes Fürstenthumb gesetzt würde/ selbiges geschah die nach-
folgende Tage; Hapsa fuhr mit/ umb ihrer Lymyida künftige
Wohnung zu beschauen/ und ihr die neue Haushaltung einrichten
zu helfen/ so fanden sich auch sonst ohnzalbar ihrer aus dem Con-
stantinopolitanischen Adel/ deren etliche ihm das Geleit bis
auff etliche Weiltwegs: andere aber gar bis in Thessalam
hinein gaben/ und alsdann erst nach etlichen Wochen sich

wie-

wiederumb mit Myrologo und bey sich habenden Cohorten wiederumb zurück nach Haus verfügten.

Es hat aber der edle Proximus diß Fürstenthumb nach Myrologi allzufrühem Tod nicht lang besessen/ dann als derselbe samdt seiner Haysa zu Constantinopel in einem grossen Sterben mit hingerafft wurde/ und ihm also ein gewaltiger Freund beym Kaiser abgangen; der Kaiser selbst aber in der Kezerey der Monotheliter sieh/ und alle hasste/ die noch in der wahren Religion beständig verblieben/ unter welchen sich Proximus dann auch befand/ der dem Kaiser ohne das verdächtig war/ weil er bey jederman in grossen Ansehen/ insonderheit aber von den Rechtgläubigen mehr als der Kaiser selbst geehrt und geliebt wurde; sihe! da suchte er sich aus solchen gefährlichen Labyrinth zu wickeln! er wuste wol/ daß sich der Kaiser besorgte/ er möchte bey dieser Spaltung in der Kirchen durch einen Rechtgläubigen mit Hülff seiner Glaubens-Genossen vom Kaiserlichen Thron geworffen werden; auch wurde ihm durch einige/ so ehmalen Heracliti geheubte Råth gewesen/ nunmehr aber wegen der Religion Ungleichheit abgeschafft worden waren/ in Vertrauen communicirt/ daß sich der Kaiser/ als er noch dem rechten Glauben beygethan gewesen/ bereits in seiner Jugend vor ihm entsetzt/ und gefürcht hätte/ er möchte ihn vielleicht mit der Zeit den Weg Mauritti und Proca gehen lernen/ weßwegen er dann desto ehender zugegeben/ daß seine väterliche Güter/ umb ihn hierzu arm und ohnvermöglich zu machen/ unter die Dorffstige ausgetheilt worden/ er gedachte an seines seeligen Herren Vattern letztere Reden/ und beschloß den selben zu folgen/ nemlich das vertriebene Wasser- Volk zu suchen und sich demselben beuzufügen.

Derwegen schickte er seinen allergetreuesten Freund Modestum nach Constantinopel/ Myrologi Schatz und Barschaft zu erheben/ und dessen liegende und fahrende Hab zu versilbern/ gab ihm auch ein Neben-Memorial und Instruction mit/ Krafft deren er mit Constantino/ des Kaisers Heraclii ältisten Prinzen/ welcher noch der rechten Religion beygethan war/ contrahirt/ daß ihm Proximus die Besizung des Thessalischen Fürstenthumbs Parissa gegen Darlegung eines grossen Stück baren Geldes resignirt und abtreten solte/ worein der Kaiser mehr als gern willigte/ weil er sahe daß er durch dieses Mittel den beschwerlichen Dorn aus seinen Augen ziehen konnte.

Er aber durchschiffte mit angenehmen Wind und guten Wetter das Regaische Meer/ und segelte von dannen langs der Insul Cudoa hin/ zwischen der Insul Creta u. dem Peloponeso hindurch also daß er in das Ionische/ und endlich in das Adriatische Meer kam/

Kam/ auff welchem See-schofe er zuletzt die Stadt Venedig an-
 trass/ die eben damahls zu ihrem Aufgang in ihrer ersten Bluth-
 sünde; er fand daseibst ein leutseliges Volk/ und hielt es vor
 dasjenige/ und den Ort/ und zwar die Stadt selbst für seine und
 seiner Nachkömlinge Ruhe/ darvon ihm sein seel. Herr Vater in
 seinen letzten Reden auff dem Todtbett geweyhagt hatte; darumb
 suchte und erhielt er selbiger neuen Einwohner neue Freund-
 schafft und Aufnahme/ die er auch leichtlich erhielt/ weil er sich
 mit so ansehnlichen bey sich habenden Mittlen zu ihnen einzukauf-
 fen mehr als genugsamb versehen befand; er legte das Funda-
 ment mit Dargebung vieles Golds und rahrer Edelgesteine zu ih-
 rem annoch vorhandenen allgemeinen ohnansprechlichen Schatz;
 und erzeigte sich mit Stiftung der Kirchen und Fortpflanzung
 der Beförderung des Gottes-Dienstis viel eyfferiger und reichli-
 cher/ als jemals einer daseibsten vor oder nach ihm gethan haben
 mag/ so lieffe er ihm darneben auch nicht weniger angelegen seyn/
 aus seinen Mittlen zu ersetzen/ was etwan des gemeinen Wesens
 Erhaltung hie/ da und dort zu seiner Beschütz- und Aufnahme
 bedes durch Waffen und in andere Weg erforderte; dannenhero
 wurde er/ der erst ankommene Fremdling/ bey derselben Re-
 public denen alten Geschlechtern/ als der allergetreuste Patriot/
 wo nicht vorgezogen/ doch ihnen gleich geschätzt/ worbey er/ und
 die Seinige sich also zu verhalten wusten/ daß er von niemand ge-
 heidet werden konte/ sonderñ von allen Grossen und Kleinen ge-
 liebet und geehret werden mußte.

Der junge Modestus/ Basilid Sohn/ wurde so wol/ als er/ in
 die Zahl der alten edlen Geschlechter aufgenommen/ zumahlen
 solche Aufnahme durch einen Heurath mit einer edlen Dame
 vor sich und seine Nachkömling auffewig besetztigt.

Haben also der edel Proximus und seine unvergleichliche Lym-
 pida an diesem Ort eine/ ihrem Sinn und Hinnour nach/ aller-
 bequemste Stadt gefunden/ allwo sie geruhiglich beydes Guts
 und den Menschen: den Armen privat Personen/ und dem ge-
 meinen Wesen dienen konten/ wo sie weder mit Negierung über
 andere sich bemühen dörfen/ noch mit unterthänigen Diensten ei-
 nem tyrannischen Gewalt zu gehorsamen gezwungen waren.
 Daseibsten pflanzte dis gottselige Paar die Nachkömlinge seines
 Geblüts/ um alldorten der verherrlichten göttlichen Gnaden und
 Wohlthaten bis ins tausende Glied zu genießen/ wann hingegen
 andere Kinder bis ins dritte und vierde Glied der Bosheit ihrer
 Voreltern entgelten/ es seynd auch durch Gottes Segen aus
 Proximi und der Lymphida Schoß unterschiedliche Familien und
 Geschlechter entsprossen/ die noch heutzugs Tags mit und unter der

Darff

Durchleuchtigen Signoria daselbsten zum höchsten florirn / und seit ihres Stamm-Vatters Proximi Lebzeiten / verschiedene Personen der Republicque zu Herzogen und Herzoginnen hergeben haben.

Womit wir dann diese unsere Historiam beschliessen / und ernannter nunmehr Weltberühmten Stadt zu Ehren des vorrefflichen Sannazari Wort / und wie sie Georg Horn in seiner Beschreibung der Käyser- und Fürstenthum / der Königreich und Republicquen / ic. teutsch gegeben / hieher setzen :

Viderat Hadriacis Venetam Neptunus in undis
Stare urbem, & toto ponere jura mari.
Nunc mihi Tarpejas quantumvis Jupiter arces,
Objice, & illa tui mœnia Martis ait.
Si Tibrim Oceano præfers, urbem aspice utramq̃
Illam homines dicas, hanc posuisse Deos.

Das ist:

Neptunus sah ein Stadt in seinem Reich gegründet
So mächtig / daß sie die Schrancken
Der Thetis setzen kondt; da sprach er fast entzündet /
Bist du noch der Gedancken;
O Jupiter! daß nichts mit Rom sey zu vergleichen
Und seiner Mauren Pracht /
Und daß der Ocean der Cyber müsse weichen;
Die Bettung sey gemacht /
Thue weg der Wolcken Küssen
Sich beyde Stätte an / wann du sie recht beschauet /
Wirst du bekennen müssen:
Daß jene Menschen nur / und Götter die gebauet.

Gott geb / daß wir in den irrdischen Städten dieser zergänglichen Welt also leben / daß wir durch Göttliche Gnad erlangen nach abgelegter Sterblichkeit in das Himmlische Jerusalem zu Bürgern und ewigen Inwohnern aufgenommen zu werden. So die Güte Gottes allen denjenigen / die ihn lieben / verleißen wolle durch ein seliges

E N D E.